

Verelendung nicht wirksam ist. Das wäre jedoch ein fundamentaler Irrtum. Eine derartige Schlußfolgerung läßt wichtige Momente der absoluten Verelendung außer Betracht, die gerade für den modernen Kapitalismus typisch sind. Die Arbeiterklasse eines Landes kann einer zunehmenden Verelendung ausgesetzt sein, obwohl Reallohn und Lebenshaltungskosten im wesentlichen konstant bleiben. Das ist dann der Fall, wenn infolge der progressiven Steigerung der Arbeitsintensität die Existenzmittel, die die Arbeiter erhalten, nicht mehr ausreichen, um ihre Arbeitskraft in vollem Umfang wiederherzustellen. Es erhebt sich die Frage, ob der Reallohn überhaupt ausreicht, um der Arbeiterklasse das Existenzminimum zu sichern. Bei der Leugnung des Prozesses der absoluten Verelendung lassen die rechtssozialistischen Theoretiker gerade solche Probleme unberücksichtigt.

Das Wiedererstehen des Imperialismus in Westdeutschland, die Rückeroberung seiner alten Machtpositionen, die Besetzung seiner alten und neuen Außenmärkte war von einer gleichzeitigen Steigerung der Produktivität in der Industrie begleitet. Nimmt man für das Jahr 1949 einen Index von 100, so betrug im Jahre 1954 die Produktivität je Arbeiterstunde in der Eisen- und Stahlherzeugung 144,1, in der chemischen Industrie 168,9, im Maschinenbau 137, im Fahrzeugbau 248, in der Elektroindustrie 155. Die gesamte Industrie erreichte einen Index von 146. Diese Steigerung der Produktivität ist nur zum geringsten Teil auf technische Neuerungen, im wesentlichen auf die Erhöhung des Ausbeutungsgrades der Arbeiter durch Steigerung der Arbeitsintensität zurückzuführen. Dort, wo technische Verbesserungen durchgeführt wurden, wie z. B. in der Automobilindustrie, dienten sie keineswegs der Erleichterung der Arbeit, sondern waren Ausgangspunkt von noch raffinierteren und verfeinerten Methoden zur Steigerung des Arbeitstempos. Das Kernstück der kapitalistischen Rationalisierung ist die maßlose Intensivierung der Arbeit und nicht die fortschrittliche Technik. Das „Rationalisierung-Kuratorium der Deutschen Wirtschaft“ bestätigte dies im Jahre 1953 in seinen Empfehlungen an die Unternehmer: „In den höher entwickelten Ländern ist durch technische Weiterentwicklung im Verhältnis nicht mehr viel herauszuholen, durch besseren Einsatz der menschlichen Leistungskraft dagegen mehr als von dem Durchschnittsunternehmer bisher zugegeben wird.“ In der chemischen Industrie z. B. liegt die Leistung des einzelnen Arbeiters heute um 60 Prozent höher als vor dem Kriege. Die Rationalisierung wurde in den letzten Jahren von den Unternehmern unter dem Motto: „Produktivitätssteigerung ohne Kapitalaufwand“ durchgeführt. Das Ergebnis ist eine Arbeitshetze, die in der Mehrzahl der Betriebe die maximale physische Grenze der menschlichen Leistungsfähigkeit bereits überschritten hat. Die SPD-Zeitung „Neuer Vorwärts“ schildert am 5. 11. 1954 diesen Zustand in folgendem Bericht: „Die Männer an den Hochöfen, an den Walzenstraßen, die Kumpels in den Gruben oder die Chemiarbeiter in den Gummiwerken atmen schwer, wenn sie bei Schichtwechsel die Betriebe verlassen. Ihre Kräfte sind verbraucht. Die Arbeiter sind abends kaum noch zu bewegen, aus dem Haus zu gehen, weil sie zu ermüdet sind. Seitdem nun die Technik weitere Fortschritte macht, die Produktion durch neue Maschinen vervielfältigt, die Arbeitsverrichtung am Fließband mechanisiert ist, wird dem Arbeiter... das letzte an physischer Kraft und geistiger Konzentration abverlangt.“

Die Folgen dieser rigorosen Aussaugung der körperlichen und geistigen Kräfte der arbeitenden Menschen treten täglich auf allen Gebieten des Arbeiterlebens in Erscheinung. Vom Jahre 1949 bis zum Jahre 1953 hat sich die Zahl der Unfälle